Die neuesten Ausgrabungen in Baden

Autor(en): **Heierli, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **7 (1892)**

Heft 28-2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156547

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn. Im Auftrage der Eidgenössischen Landesmuseums Commission beschrieben von *J. R. Rahn* unter Mitwirkung von Dr. Robert Durrer, Dr. K. Meisterhans und Dr. Josef Zemp. Zürich, im Verlag der Antiquarischen Gesellschaft. 1893—1895 . . . . Fr. 4. —.

Zeller-Werdmüller, H. Zürcherische Burgen (2. Theil). Mit 4 Tafeln und 36 Textillustrationen. LVIIII. Neujahrsblatt. Bd. XXIII, 7. Heft der Mittheilungen . . . . . Fr. 4. 50

Egli, Emil. Die christlichen Inschriften der Schweiz vom IV.—IX. Jahrhundert. Mit 4 Tafeln. Bd. XXIV, 1. Heft der Mittheilungen . . » 4. —

87.

Die neuesten Ausgrabungen in Baden.

(Mit den Tafeln XXXV und XXXVI.)

Von Vindonissa, dem Hauptwaffenplatz der römischen Besatzung im alten Helvetien, führte ein wichtiger Strassenzug längs der Limmat gegen das heutige Baden. Dort setzte die Strasse über den genannten Fluss, zog sich sodann über Buchs und Kloten nach Vitudurum (Oberwinterthur) und weiterhin nach Arbor felix und Brigantium. Schon in der Tab. Peuting. findet sich dieser Weg verzeichnet; er ist in seinem Verlaufe von Vindonissa nach Vitudurum mit ziemlicher Sicherheit constatirt. Beim Martinsberg betrat er die Ebene, auf welcher Baden sich ausbreitet, nahm dann seine Richtung aber nicht gegen das heutige Städtchen, sondern zog sich über das Haselfeld gegen die sog. grossen Bäder, wo auch die Widerlager der Brücke über die Limmat nachgewiesen worden sind. Längs der »Römerstrasse« im Hasel sind bei verschiedenen Gelegenheiten römische Funde gemacht und römische Gebäude untersucht worden. Da, wo die Strasse den Abhang gegen die Limmat erreichte, wurden 1872 jene prächtigen Broncen gefunden, die Herr Borsinger zur Blume besitzt. Unmittelbar neben diesem Fundorte kamen die Reste einer römischen Villa mit Hypokaust zum Vorschein. Etwas mehr gegen das Kurhaus wurde bei Erstellung dieses Gebäudes wieder eine Römer-Villa mit Hypokaust entdeckt und ganz in der Nähe muss der Platz gewesen sein, wo 1862 Architekt Jeuch ein sehr interessantes römisches Gebäude zum Theil untersuchte. Unweit dieser Fundorte befindet sich bei der Strassenkreuzung das Pfarrhaus des evang. Vereins. Hinter demselben fanden im Jahr 1893 Grabungen statt für das schweizerische Landesmuseum, welche Grundmauern von einem grossen Gebäude erkennen liessen und gegenüber, d. h. auf der Südseite der Römerstrasse, liegt der Platz, wo gegenwärtig römische Gebäudereste untersucht werden, bei denen viel Kleingeräth zum Vorschein kommt.

In der Ecke zwischen Park- und Römerstrasse, vis-à-vis dem genannten Pfarrhause, befindet sich die evang. Kapelle und hart neben derselben ein Eiskeller, bei dessen Anlegung man altes Mauerwerk und eine breite Freitreppe entdeckte. [1]) In dem Grundstücke, welches an diese Gebäude stösst und den Herren Ständerat Kellersberger und Notar Meyer gehört, konnte man schon früher beim Pflügen Mauerzüge constatiren. Ziegelstücke und Thonscherben unzweifelhaft römischen Ursprungs kamen öfters zum Vor-

---

[1]) Vergl. diesen „Anzeiger“ V (1887), S. 415.

schein. Nach dem trockenen Sommer des Jahres 1892 sah Herr Meyer, wie er mir mittheilte, im Felde geradlinige Striche, bei welchen nichts Rechtes gedieh, alles wie abgestorben aussah. Es wurden Probegrabungen gemacht und bald stiess man auf Mauern, Ziegel, Thonscherben etc. Die beiden Eigenthümer beschlossen, eine umfangreichere Grabung vorzunehmen und haben dieselbe bis jetzt in 3 Campagnen fortgeführt. Bereits besitzen sie zahlreiche Kleingeräthe, wie Fibeln, Gefässe, Messer u. dgl.; ein Plan ist aufgenommen worden, aber das Ganze ist so umfangreich, dass man sagen kann, die Arbeit sei erst angefangen. Wir müssen uns also begnügen, einen *vorläufigen* Bericht über die Ausgrabung zu erstatten.

I.

Schon in den Probelöchern wurden Funde gemacht, also bevor die regelmässigen Grabarbeiten im Hasel begannen, z. B. bei Punkt 1 des beiliegenden Planes (Taf. XXXV), den wir Herrn Meyer verdanken. Ausser Scherben fand man am genannten Punkte auch eine Broncehand mit einem Kügelchen zwischen den Fingern (Taf. XXX, 1: Lampenhalter-Fragment?), ferner zahlreiche Glasstücke, worunter eine Art Handhabe mit einer Inschrift. Herr Professor Schneider in Zürich schreibt über diese Inschrift: »Dieselbe zeigt deutlich den Stempel des Glasgiessers.

Ich lese O[ff]icina?

CAI

RVF(i) ? Ein Rufus kommt auf einem Töpferstempel vor (Inscr. Conf. Helv. 352, 176). Die Lesung ist meines Erachtens nicht mit Sicherheit vorzunehmen.«

Unweit des oberwähnten Eiskellers begannen die eigentlichen Grabarbeiten. Nur 7,5 m westlich von demselben stiess man auf eine Mauer von 60 cm Dicke [a. a. a. des Planes auf Taf. XXXV], die senkrecht auf die Römerstrasse in der Richtung nach SSW verläuft. Beim Verfolgen derselben fand sich senkrecht auf diese eine zweite Mauer b. b. und weiter südlich ein mit b. b. paralleler Mauerzug c. c. Im Schutt zu beiden Seiten dieser Mauern lagen zahlreiche Scherben von Thongefässen, Eisennägel, Thierknochen, Glasfragmente, aber auch einige Fibeln [bei Punkt 2 des Planes], Weizenkörner [bei Punkt 3] und Wandbewurfstücke mit Bemalung. In der Tiefe waren an der Aussenseite der Mauern Absätze zu bemerken; man hatte also die Fundamente stärker gemacht als den Oberbau. Auch die Thüreingänge konnten nachgewiesen werden und zwar einer in der Mitte von b, der andere in der Ecke zwischen c und a.

Die Mauerzüge a, b und c schliessen einen rechteckigen Raum ein, der in der Mauer d seinen Abschluss fand, 12,8 m lang und 8,9 m breit ist. Innerhalb dieses Zimmers stiess man oft auf Thonscherben, unter welchen Stücke aus dem feinsten Material, der sog. Terra sigillata, sehr häufig waren; ausserdem kamen verschiedene Ziegelstücke zum Vorschein, Stempelabdrücke der XI. und XXI. Legion zeigend. Auf der Aussenseite der Mauer b hatten Amphorenreste gelegen, im Zimmer selbst stiess man noch auf weitere Töpferprodukte, z. B. auf Thonlämpchen, deren eines den Namen FORTIS trägt, auf Stirnziegel, die auch ausserhalb der Mauer c entdeckt wurden. Einige derselben weisen ein Palmetten-Ornament auf, die andern aber eine Maske [s. Taf. XXXVI, 1 u. 2]. Sehr interessant ist das Fragment einer Schüssel, welche eine Inschrift trägt. Herr Professor Schneider, dem ich einen Gipsabguss derselben sandte, hatte die Güte, diese

Inschrift zu erklären. Er liest CA I VAI ALR = Caji Valerii Valeriani und fügt bei: »Es sind Töpferstempel, die also den Verfertiger bezeichnen; der Verfertiger ist mit dem Stempel der letzten Linie zu viel nach links gekommen, so dass das V in die Vertiefung gekommen und darum nicht abgedruckt worden ist. Das schöne I der 2. Linie scheint von freier Hand in die Form geritzt worden zu sein. Die Buchstaben sind sehr schön und gehören wohl dem I. Jahrhundert p. Chr. an. Ein Valerius erscheint in Vindonissa vom Jahr 79 p. Chr. (Inscr. Conf. Helv. 245), ein C. Valerius in Aventicum (das. 256). Vielleicht stehen noch vor der letzten Zeile die Buchstaben CL, die zu lesen sein würden: Caji liberti.«

Die Thonscherben waren zum Theil prächtig verziert mit Strichen, Punkten, Kreisen, Höckern, mit Ranken, Blüthen und Früchten. Auch Thierdarstellungen, sogar menschliche Figuren, fehlten nicht auf den feineren Produkten der Keramik. Von den dargestellten Thieren nennen wir den Hirsch, das Reh, den Hund, den Hasen und Löwen. Menschliche Figuren kommen vor als Genien, in erotischen Scenen, Gladiatorenkämpfen u. s. w.

Punkt 4 des Planes bezeichnet den Ort, wo eine Bleiplatte mit umgestülpten Rändern und Nagellöchern gefunden wurde; sie hatte die Form eines Hufeisens und dürfte zum Schutze kranker Pferdehufe verwendet worden sein. In der Nähe lagen etliche Eisenmesser und Speerspitzen, bei Punkt 5 eine römische Münze, bei 6 ein Mühlstein und in dessen Nähe einige Schlüssel. Etwas weiter entfernt fand sich ein gebuckeltes Bronceblech, das als Gürtelbeschlag gedient haben könnte. In 1 m Tiefe traf man Austernschalen; auch Eierschalen wurden in diesem Zimmer gefunden. Sie klebten an einem Gefässe. Ein beinerner Griff endigt in einen Leopardenkopf [Taf. XXXV, 2], ein Broncering weist ein zierliches Ornament auf. Auch eine Nadel aus Bronce wurde entdeckt, ferner zerstreut im ganzen Zimmer Glasfragmente und Thierknochen, grosse und kleine Eisennägel, worunter solche, die bis 18 cm lang waren.

Fibeln hatte man schon bei Punkt 2 gefunden; sie kamen aber auch im Zimmer wieder vor. Es gibt solche darunter, welche aus Silber (Weissmetall?) bestehen und mit eingelegter Arbeit versehen sind. Wir werden später auf diese Funde zurückkommen.

II.

Im Sommer 1894 konnte nicht gegraben werden, wohl aber wurde die Arbeit im folgenden Herbst wieder aufgenommen und vom 18. September bis zum 30. December fortgesetzt. Zunächst musste das Zimmer zwischen den Mauern a, b, c und d ausgeräumt werden. Die Ecke der Mauern b und d war aus römischen Leistenziegeln hergestellt und etwas westlich davon konnte man bei der Mauer b unweit des Eingangs 2 Brandschichten über einander beobachten. Aussen an d kamen Firstziegel, gerippte Glasperlen, ein sogenanntes Webegewicht aus Thon und eine römische Münze zum Vorschein.

Beim Weitergraben längs der Mauer a wurden wieder Scherben, Amphorenstücke, aber auch Stirnziegel gefunden, welch letztere auch östlich des Zimmers zum Vorschein kamen. Bald stiessen die Arbeiter auf die Mauer e, deren Reste nicht, wie die andern

Mauern, bis nahe zur Oberfläche reichten, sondern in beträchtlicher Tiefe lagen. Sie ging in westlicher, die Mauer g in östlicher Richtung von a ab. Letzterer Mauerzug schloss mit h und i ein kleines Gemach ein von 4,6 m Breite und 6,4 m Länge. Westlich dieses Gemaches fanden sich Broncehaften [Punkt 7], mehrere Fibeln, auch Sonden [Punkt 8] und eine Pincette [Punkt 9], sowie Glasperlen. Aus einem Berichte, den ich Herrn Meyer verdanke, geht hervor, dass hier bis auf 2 m Tiefe Funde gemacht wurden. Um eine genaue Controle ausüben zu können, verwendete man nur 2 Arbeiter auf einmal. Sie stiessen auch hier wieder auf zahlreiche Thon- und Glasscherben, Beinlöffelchen [Punkt 10], und eine Silbermünze des Domitian. Ein Bronceknöpfchen weist eine kreuzförmige Verzierung auf. Unter den Fibeln waren 2 silberne; mehrere andere bestanden aus Bronce, z. B. 2 Scheibenfibeln. Auch ein Broncehenkel wurde gefunden, eine Nadel und eine blaue Glasperle. Das Mauerfundament erwies sich als recht wenig fest, trotzdem müssen die anstossenden Zimmer nicht ganz schlecht gewesen sein, da überall bemalte Wandbewurfstücke gefunden wurden.

Vom südlichsten Theil der Mauer a ging ein schmaler Kanal ab, gebildet durch die Mauern k und i, welche am westlichen Ende in einen über 30 m langen, rechtwinklig dazu verlaufenden Kanal mündeten, der sich zwischen den Mauern l und m parallel zu a gegen die Römerstrasse hinaufzog. In diesen Kanälen fanden sich ebenfalls Alterthümer, z. B. Scherben, worunter mehrere mit Töpfernamen, Legionsziegel, Knochen, Fibeln, Nägel, sogar Münzen.

Der Raum zwischen den Mauerzügen a und l wurde noch nicht untersucht, dagegen das Zimmer beim südlichen Ende der Mauer m. Dort fand sich, gleichsam als Fortsetzung von k, der Mauerzug p. p. Parallel zu demselben und 4,5 m von ihm entfernt, verläuft die Mauer n. n. Die 4. Seite des Zimmers zwischen p, m und n wurde durch o gebildet, welche Mauer von m 5,8 m Abstand hatte. Die Mauerzüge p und o hatten eine Dicke von 50 cm; Mauer n war 60 cm dick. Die Mauer m trug in 1,2 m Tiefe wieder einen Absatz auf der Westseite.

Im Innern des Zimmers m, n, o, p nun kam bei Punkt 11 des Planes ein eigenthümliches, dolchartiges Geräth von 40 cm Länge zum Vorschein, ferner fand man Scherben von Thon und Glas, Knochen, Nägel etc. Längs der Nordseite der 60 cm dicken und 11,8 m langen Mauer n. n. waren die Funde zahlreicher. Da wurden mehrere Schlüssel, ein Thonlämpchen, gerippte Gläser, die zu Schalen gehörten, aufgefunden, ferner eine Fibel, eine Münze, Eisenmesser und besonders [bei Punkt 12] der Kopf einer Figur aus Pfeifenerde [Taf. XXXV, 3], deren Füsse erst später bei Punkt 13 zum Vorschein kamen.

Von der Mauer n. n. zweigte sich die 1 m dicke Mauer q. q. gegen die Römerstrasse hin ab, parallel zu a, l und m verlaufend.

Es mag nicht uninteressant sein, einmal zu sehen, mit welchem Material die Römer hier gebaut haben. Als Mauersteine wurden oft Jurakalkstücke verwendet, auch behauene Tuffsteine, viel häufiger aber Material, das in schweizerischen Moränenablagerungen und im Flussgeröll zu finden ist und auch bei Baden nicht fehlt. Häufig sind in der Baute im Hasel verwendet worden: Sernifit aus den Glarneralpen, Granit und Gneiss, besonders aber der zähe und harte Taveyannaz-Sandstein. Weniger häufig kommen alpine Kalke vor, miocene Nagelfluh, Würenloser Sandsteine und noch spärlicher Diorit, Grünstein, Quarzit und sog. Quartenschiefer.

Indem man bei den Ausgrabungen den Mauerzügeu a—q gefolgt war, ergab sich, dass das Gebäude, in dessen Ruinen man bisher gegraben, eine sehr grosse Ausdehnung gehabt haben musste. Um auch über dessen Inneres etwas zu erfahren, wurde ein Quergraben [A A A des Planes] schräg zu den Mauern m und q angelegt. Man fand in demselben zwar zahlreiche Artefakte, aber merkwürdigerweise keine Mauern. Mit der Erstellung dieses Quergrabens schloss die II. Grabungs-Campagne.

Dieselbe war wieder recht ergiebig gewesen an römischem Kleingeräth, wie Fibeln, Münzen, Glasfragmenten etc. Besonders häufig waren die Alterthümer längs der Mauer q und im Graben A. Am 1. December 1894 meldete mir Herr Meyer den Fund eines ganz erhaltenen, 19 cm hohen Krügleins aus hellem Thon [bei Punkt 14, vergl. Taf. XXXVI, 3], in dessen Nähe, ebenfalls im erwähnten Quergraben, neben Thon- und Glasscherben, auch Knochen, sowie Messer entdeckt worden seien, ferner 2 Fibeln, wovon die eine aus Silber [Punkt 15], ein Fragment eines Katheters [Punkt 16], mehrere Thonlämpchen, bemalte Wandbewurfstücke, Thonschalen mit Rankenornamenten [Taf. XXXVI, 4], ein Stemmeisen [Punkt 17], Bohrer [Punkt 18] und ein Stück eiserner Kette [Punkt 19]. Bei Punkt 20 lagen mehrere Glasperlen und in der Nähe derselben Münzen [Punkt 21] aus Erz und Silber.

Auch bei dieser zweiten Ausgrabung bildeten die Thon- und Glasscherben die Hauptmasse der Funde. Was die erstern angeht, so sind alle möglichen Formen von den grossen, dickwandigen Amphoren bis zu den dünnsten und feinsten Schalen vorhanden und neben grauem, gelbem, schwarzem und röthlichem Geschirr sind die Terra sigillata-Gefässe in grosser Zahl anzutreffen. Einige Scherben tragen eine gelbliche Glasur mit einem Stich ins Grüne. Sie wurden mitten im römischen Schutt gefunden und geben vielleicht Anlass, später einmal wieder an die Frage heranzutreten, ob und welche Arten der Glasur in unserer Gegend zur römischen Kaiserzeit bekannt gewesen seien. Auf Taf. XXXVI, 3—9 haben wir eine Anzahl derjenigen Gefässe zusammengestellt, die sich in ihrer äussern Form erhalten haben, wenn auch kaum eines derselben völlig intakt geblieben ist. Figur 3 ist das oberwähnte 19 cm hohe Krüglein; es besteht aus einem lichtgelben, gut gebrannten Thon. Ein anderes Krüglein ist durch die rohe Technik und seine unegale Form als ein missrathenes Stück gekennzeichnet. In Figur 5 ist ein grosser urnenartiger Topf dargestellt, der auf der Bauchfläche mit Warzen verziert ist. Die Form ist elegant, der Thon fein und von schwarzgrauer Farbe. Figur 6 repräsentirt einen Becher aus grauem Thon, der nur zum Theil erhalten ist, doch kann über die Form kein Zweifel obwalten. Eine sehr schöne Becherschale zeigt Figur 7, aus Terra sigillata bestehend. Sie ist 15 cm hoch und weist ein Ranken-Ornament auf, das oben durch einen Eierstab abgeschlossen wird, unten durch einen kleinen Wulst, der zum zierlich profilirten Fuss hinunter leitet. Figur 7 führt ein ähnliches Gefäss vor, das ebenfalls aus der rothen »samischen« Erde besteht. Leider fehlt ihm der Fuss. Auch bei diesem Becher findet sich ein zierliches Ornament. In einer Art Medaillon ist auf der uns zugekehrten Seite des Gefässes ein Vogel zu sehen und zu beiden Seiten des Medaillons folgen Ranken- und Blätter-Ornamente. In Figur 4 haben wir eine Terra sigillata-Schale mit Blattverzierung auf dem ausgelegten Rande vor uns. Figur 9 stellt einen prächtigen Pokal aus rothem Thon vor, dessen hinterer Theil indessen fehlte und ergänzt worden ist. Die ganze Form ist zierlich, die Profilirung gut, die einfachen Verzierungen vermehren das Interesse des Beschauers.

Interessant sind die Töpfernamen. Auf den bis Ende 1894 im Hasel gefundenen Schalen liest man:

12)	SENILI	(Schale aus terra sigil.)
6)	OF CALVI	» » » »
7)	OF PASSENI	» » » »
9)	O. VARIVS	» » » »
4)	OF ALBANI	» » » »
1)	GALERINVS. F	» » » »
2)	GERMANI	» » » »
10)	PASSIE	» » » »
8)	OF. RONII	» » » »
5)	OF. AQVITANI	» » » »
3)	IVLI. OF	» » » »
11)	RVFINI. MAN	» » » »
13)	OF. RARO	(Schale aus grauem Thon)
14)	VILLO . FEC	» » » »

Auch Lavezstein-Geschirr kam im Hasel vor, wenn schon selten. Auffallend aber ist der Reichthum an Glas, das in hunderten von Scherben in blauer, grüner, gelber, violetter und brauner Farbe erscheint und manchmal nahezu durchsichtig ist. Manche Fragmente passten genau zusammen und so liessen sich denn einige Stücke restauriren. Auf Tafel XXXVI haben wir 2 Glasschalen abgebildet. Die eine, Figur 10, stellt ein Gefäss von grünlicher Farbe dar, das auf der Aussenseite starke rippenartige Wülste trägt, während Figur 11 eine urnenartige Schale mit scharfer Profilirung zeigt. Neben Schalen sind übrigens auch Fragmente von sogenannten Thränenfläschchen, von Henkelurnen etc. durchaus nicht selten gefunden worden.

Die Münzen bestehen theils aus Erz, theils aus Silber. Die erstern tragen die Bildnisse von Claudius, Nero, Vespasian und Domitian, die letztern diejenigen von Vespasian und Hadrian. Derselben Zeit, nämlich dem I. und II. Jahrhundert p. Chr., gehören auch die Fibeln an, deren bis Ende 1894 etwa 30 Stück gesammelt werden konnten. Darunter gibt es Formen, die wir aus der der römischen Epoche vorausgegangenen II. Eisenzeit schon kennen und als Mittel-La Tène-Fibeln bezeichnen, ein Beweis, dass das römische Gebäude, in dessen Ruinen die Grabungen stattfinden, nicht lange nach dem Einzug der Römer, also um die Zeit von Christi Geburt, schon vorhanden war. Daneben kommen römische Haken- und Scharnirfibeln vor, ferner mehrere Scheibenfibulae, deren Email-Einlagen verloren sind und eine sogenannte zweiarmige Fibel, die aus Silber besteht. Da die Gewandnadeln so wichtig sind für chronologische Bestimmungen, so werden wir ihnen später wohl auch eine gesonderte Betrachtung widmen müssen.

III.

Am 20. April 1895 wurde mit der Grabung wieder begonnen und zwar wollte Herr Meyer zunächst das Stück zwischen dem Quergraben und der Strasse untersuchen. Es ergab sich, dass der Kanal zwischen den Mauern l und m gegen die Strasse hin offen ist, d. h. in Längskanäle führt. Weiterhin wurde dann wieder eine Hauptmauer gefunden, senkrecht auf die Strassenrichtung, die Fortsetzung der schon im vorigen Jahr gefundenen Mauer q. Man grub nun bis zu ihrer Sohle hinunter und fand dieselbe in

circa 2,5 m Tiefe. Dabei konnten mehrere sehr scharf sich von einander abhebende Erdschichten konstatirt werden, unter welchen 2 etwa 1 m von einander entfernte Brandschichten zumeist auffielen. Die untere derselben lag in 2 m Tiefe und in ihr fand man, in Lehm eingebettet, eine vollständig erhaltene Mühle. Der Läufer ruhte auf dem Reiber und liess sich noch im Eisenscharnir bewegen. Auch das Loch für die Handhabe, mit welcher der Stein gedreht wurde, ist deutlich zu erkennen. In derselben Tiefe lagen Scherben von Terra sigillata, Nägel, Glas, Broncereste, zwei Scheibenfibulae, sowie eine Erzmünze des Nero. In der obern Kulturschicht kamen 2 Mühlstein-Läufer zum Vorschein und neben denselben, in Kohle und Asche eingebettet, eine ganze Masse von Getreide, ferner Thonscherben, Broncestückchen und Nägel. Noch sei beigefügt, dass in 2 m Tiefe an dieser Stelle, die sich durch die Schichtung der Erdmasse als in durchaus ungestörter Lagerung befindlich erwies, wieder eine glasirte Scherbe gefunden wurde.

Längere Zeit grub man nun längs der Mauer q (siehe Plan), die rechtwinklig mit dem Zug r zusammentraf. Dabei kamen überall 2 deutliche, etwa 1 m übereinander liegende Brandschichten zum Vorschein und gab es Funde bis auf 2 m Tiefe. Wieder fanden sich gelbliche glasirte Thonscherben, die Töpfchen angehört haben mochten und mit Leisten und Knöpfchen verziert waren. Auch stiess man auf eine ganze Amphora von bedeutender Grösse. Es wurden ferner gefunden: Töpfe und Schalen in mehr oder weniger gutem Erhaltungszustande, der Fuss eines Thonpokals von derselben Form, wie Taf. XXXVI, 9, ferner Terra sigillata-Scherben mit Genien, einem Lanzenreiter, einer Frauenfigur, mit Thierdarstellungen etc. und endlich das gemeinere römische Geschirr. Glas kam auch wieder zum Vorschein; ein Glasgefäss war nahezu ganz erhalten. Ein »Webstuhlgewicht« ist circa 15 cm hoch.

Unter den Broncen sind mehrere Fibeln, worunter eine interessante Scheibenfibula, ferner Scharnirfibeln und eine La Tène-Fibula. Im Ganzen besitzt Herr Meyer jetzt aus seinem Grundstück etwa 40 Fibeln. Bronce-Sonden sind mehrfach vorhanden, ein schönes Broncebeschläge zeigt einen Thierkopf [Taf. XXXV, 4]. Unter den 42 Münzen gibt es partagirte, wie auch solche mit Nachstempel. Alle gehören dem I. und II. Jahrhundert an. Die Eisenobjekte sind meist stark verrostet. Ein Eisenmesser hat einen (Elfen-)Beingriff, der in einen Ring übergeht. Es ist breit und stumpf und hat vielleicht zum Aufstreichen von Salbe gedient. (Beinerne Salbenlöffelchen sind in mehreren Exemplaren gefunden worden.) Andere Eisenobjekte sind als Bohreinsätze, Stemmeisen, Beile, Meissel, Schlüssel etc. zu erklären.

Aus Knochen und Horn bestehen einige recht zierliche Gegenstände. Die Salbenlöffelchen haben wir schon erwähnt; dazu kommen ein Stylus, ferner eine Art Schnalle, sowie einige Messerhefte, welche Netz- und Kreisverzierung aufweisen. Aus einer weissen Masse, vielleicht Pfeifenerde, besteht der untere Theil einer menschlichen Figur, von welcher aber nur die Unterschenkel und Füsse erhalten sind. Sie ruhen auf einem Sockel von demselben Material und neben ihnen ist der Faltenwurf eines auf den Boden fallenden Kleides bemerkbar. Die Figur muss schon in zerbrochenem Zustande in den Schutt hineingekommen sein: Die Brüche sind alt; jedoch finden sich die andern Theile möglicherweise noch im Schutt.

Südlich der Mauer p. p. wurde Anfangs Juni 1895 ein zweiter Graben in schräger Richtung gegen die Parkstrasse eröffnet und bald stiess man wieder auf eine Mauer und im danebenliegenden Schutt lagen Scherben, Ziegel, Eisennägel u. dgl. in Menge. Die

Ausgrabungen werden fortgesetzt und dürfen wir also weitere Funde von dieser interessanten Stelle erwarten. In einem folgenden Berichte hoffe ich, von denselben erzählen zu können.

Zürich V, den 7. Juli 1895. J. Heierli.

88.

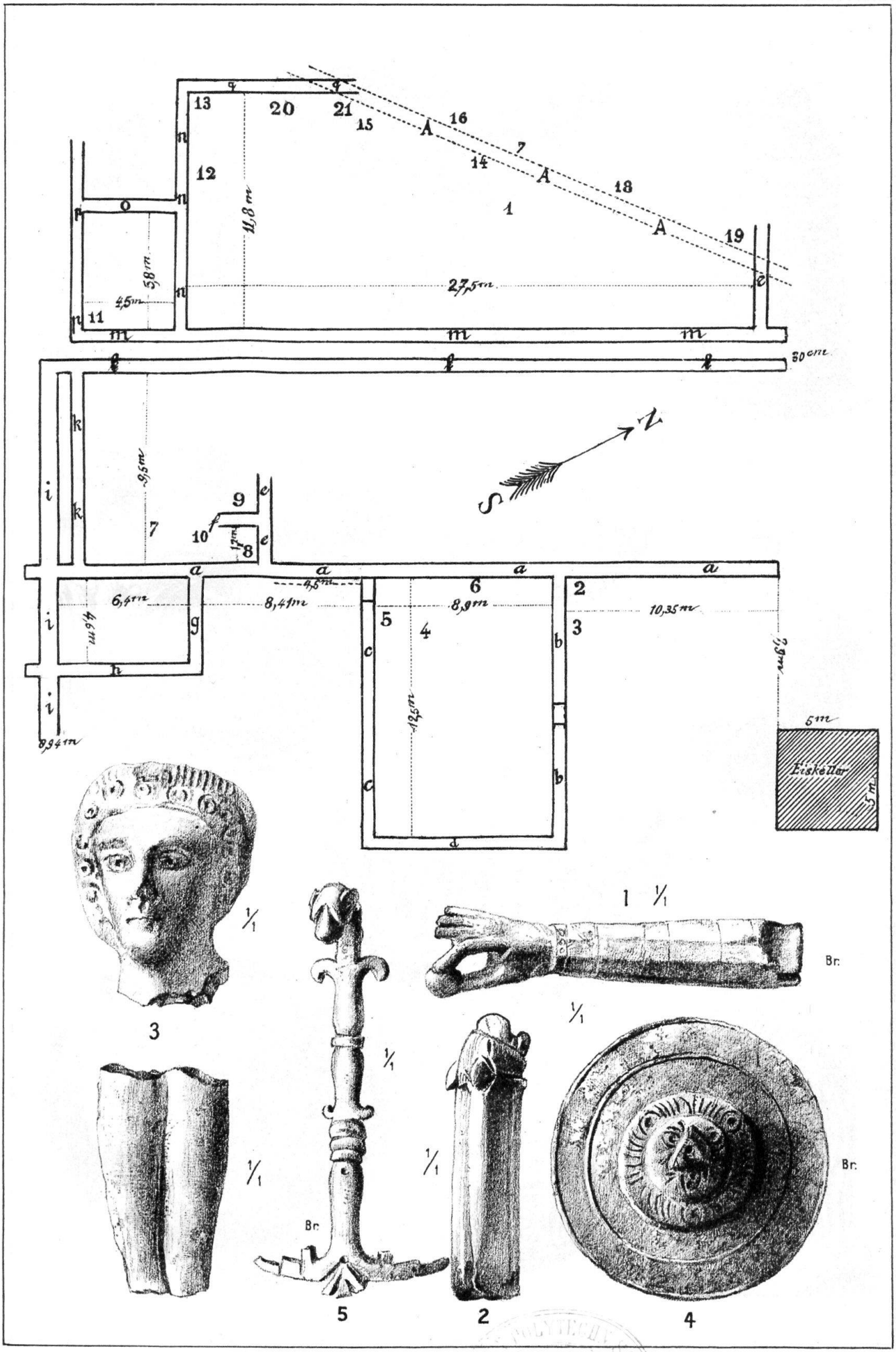
Beschreibung der Fundstelle der von der Nordostbahn 1892 in Etzgen ausgegrabenen Römischen Schrifttafel.

(Nach einem am 15. November 1893 geschriebenen Concept.)
(Confer XXVI. Jahrgang, Seite 269, Nr. 48.)

Im Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde von 1893 p. 269 u. f. ist der Fundort der von der Nordostbahn auf dem zweiten Bauloose der Linie Stein-Koblenz im Sommer 1892 entdeckten Steintafel, deren römische Inschrift von Herrn Dr. B. Pick im Juli 1893 entziffert und deren hohe geschichtliche Bedeutung selbst von Mommsen gewürdigt worden ist, durch die im Artikel genannten aargauischen Lehrer (welche übrigens die Stelle, die stets abgesperrt war, sowenig als das Bureau der Compagnie in Schwaderloch betreten durften und die Tafel erst nach dem Baue zu Gesicht bekamen) »beim Rothen Waag« oberhalb (sic) Schwaderloch angegeben. In Wirklichkeit befindet sich der Ort, wo die Inschrift durch den Bauunternehmer J. L. Messing etwa 10 Meter bergwärts der Bahnlinie ausgegraben und von wo sie nachher von meiner Wenigkeit mit der Lokomotive ins damalige Baubureau der Nordostbahn bei Herrn Posthalter Knecht in Schwaderloch geführt wurde, fast 2 Kilometer stromabwärts von Schwaderloch in der Gemeinde Etzgen und heisst allerdings, wie auch im Situationsplane der Nostostbahn angegeben (Gemeindekatasterpläne existiren keine), »In der Rothen Waag«. [1]) Es ist diess ein hart am Rheine liegender einzelner Gneissfelsen, ähnlich den schief gegenüberliegenden burggekrönten Hügeln von Albert und Hauenstein. Bei den Nivellements vor dem Bahnbaue habe ich daselbst ein zum Rheine hinabführendes Mäuerchen aufgenommen, das jetzt weggebrochen ist und heute noch ist ein altes, durch überhängendes Gesträuch dem Besucher meist verborgenes Stück Rheinmauer bei niederm Wasserstande am westlichen Ende des Felsens sichtbar. Des fernern setzt sich die alte, vom Dorfe Etzgen herführende Strasse von dem Orte, wo sie heute in die Landstrasse einmündet, durch die Felder zur dicht bewaldeten Rothen Waag fort und scheint früher hierher geführt zu haben. Das angegebene »runde in den Felsen gehauene Loch von Mannestiefe« befand sich genau über der Bahnaxe, war aber kein Gebilde von Menschenhand, sondern ein natürlicher mit runden Steinen und Schutt gefüllter Auswaschungskessel; ein ähnlicher kleinerer ist jetzt noch tief unten im Gneissboden des Rheinbettes zu sehen. Die Wiesen östlich der Rothen Waag heissen Kalteisenmatt (Plan der N. O. B.) und Weiermatt und mögen früher theilweise überschwemmt gewesen sein, so dass der Felskopf der Rothen Waag halbinselartig hervortrat, ein für ein Castell merkwürdig geeigneter Ort.

---

[1]) Die „rothe Waag“ befindet sich in einer kleinen Waldparzelle am Rheinufer, die man auf dem topogr. Atlas der Schweiz (Bl. 20, Laufenburg) links vom Wort „Christenmatt“ verzeichnet sieht.



Hofer & Burger, Zürich.

Hofer & Burger, Zürich.